

Wiemeler Dampfboot.

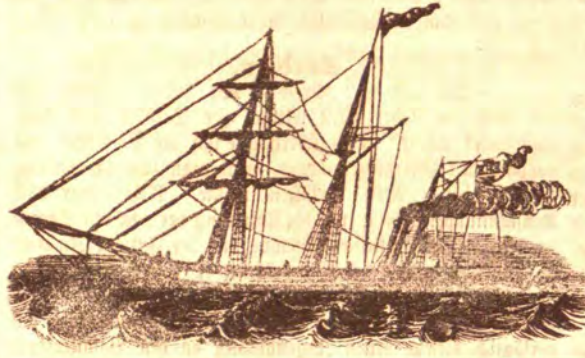
№ 126.

1874.

Mittwoch,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Tblr.
mit Votenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Tblr. 5 Sgr.



den 3. Juni.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tages-Chronik.

Den 3., Vorm. 10 Uhr, am Schauspielhause Verkauf
von Limburger und Elbinger Käsen; Nachmittag 3 Uhr,
im Auctionslokale große Wasserstraße Verkauf von Kleidungs-
stücken und Kleidestoffen.

Das Bayerische Concordat.

Die Entscheidung der Bayerischen Regierung auf das
Gesuch um Anerkennung des altkatholischen Bischofs Rein-
fens hat seiner Zeit verhältnismäßig wenig Beachtung ge-
funden, weil die öffentliche Meinung in Deutschland da-
mals allzusehr mit den kirchlichen Debatten beschäftigt war,
die in Berlin stattfanden; erst nachdem in diesen eine Pause
eingetreten ist, wird man wieder an jene erinnert, und
zwar durch die Verhandlungen der altkatholischen Synode
in Bonn, welche mit der Erklärung der Bayerischen De-
legirten eröffnet wurde, daß für die Bayerischen Altkatholiken
jene Synodalbeschlüsse nicht verbindlich sein könnten, die im
Widerspruch ständen mit dem Beschlusse der Bayerischen
Regierung in der Anerkennungsfrage. Man steht hier
also einer Consequenz der Bayerischen Kirchenpolitik gegen-
über, welche gerade so aussieht, als ob sie der an die
Römische Kurie gezahlte Preis für die reservirte Haltung
wäre, welche die Bayerischen Bischöfe beobachteten, insofern
in Preußen „der Kampf der Kirche gegen den Staat“ alle
seine Schleißen geöffnet hat; wenigstens ist soviel gewiß,
daß mit der Entscheidung des Herrn von Luz der Kurie
der größte Dienst geleistet ist, indem dieselbe die einheitliche
Organisation des Altkatholicismus durch ganz Deutsch-
land verhindert. Es war bekanntlich die „Lage der Bayeri-
schen Gesetzgebung“, welche als Grund der Nichtanerkennung
von Reinens dienen mußte; sehen wir näher hinzu, so
stoßen wir auf das Bayerische Concordat mit Rom als
wirkliche Basis jener Luz'schen Entscheidung, denn nur mit
dem Concordat, und mit keinem andern Bayerischen Gesetz
steht die Ernennung oder Anerkennung eines weiteren
Bischofs in Widerspruch, und auf die Frage: warum die
Bayerische Regierung nicht auf dem Wege der Gesetzgebung
dem Vertrag mit Rom die schädliche Spitze abgebrochen
habe, — ist Herr von Luz die Antwort noch schuldig ge-
blieben. Die Frage wird aber in der nächsten Zeit um
so ernstlicher wiederholt werden müssen, als die Bestimmun-
gen des Concordats nicht bloß gegen die Altkatholiken, son-
dern unter Umständen auch gegen die Protestanten miß-
braucht werden können, obschon diese in Bayern eine ver-
fassungsmäßig anerkannte und gleichberechtigte Religions-
gesellschaft bilden. Man braucht sich nur der Abel'schen
Politik, nur der Kniebeugungsfrage zu erinnern, um zu
wissen, was unter einem Ministerium des eben verstorbenen
Mallinkrodt, das ja in den Plänen der ultramontanen
Hofpartei in München lag, geschehen oder wenigstens ver-
sucht worden wäre. Nach dem Geiste des Concordats müßte
in Bayern die katholische Kirche die allerberechtigteste
und die protestantische nur eine gebulbete sein; gegen die-
sen Widerspruch mit der Staatsverfassung haben die Prote-
stanten schon gleich nach Abschluß des Concordats prote-
stirt, und sie werden nicht ermangeln, Angesichts der heutigen
Sachlage die Angelegenheit wieder aufzunehmen — es ist
dies eigentlich ja nur eine ihrer Pflichten als Deutsche
Reichsbürger. Die bisherigen Parteiverhältnisse in der
Bayerischen Abgeordnetenkammer werden ja nicht ewig
dauern, und nachdem Oesterreich sein Concordat mit Rom
aufgehoben hat, wird dazu schließlich sich auch Bayern
herbeilassen müssen.

Deutsches Reich.

In Berlin, 30. Mai. Der Kaiser von Rußland
hat durch den Fürsten Gortschakoff an alle europäischen
Regierungen die Einladung zur Theilnahme an einem in-
ternationalen Kongreß ergehen lassen, der im Monat Juli
in Brüssel zusammentreten und ein Reglement zur Erwei-
terung der „Genfer Convention“ speciell zur Verbesserung
der Lage der Kriegsgefangenen beraten soll. In Berlin
hat der russische Reichskanzler den Gegenstand bei Gelegen-

heit seiner jüngsten Anwesenheit zur Sprache
gebracht und wie wir erfahren, bereitwilliges Entgegen-
kommen gefunden für den Fall, daß das Project die Be-
dingungen für eine gesicherte praktische Durchführung an
sich trage. Auch die französische Regierung hat, nach den
uns zugehenden Informationen, sofort ihre Bereitwilligkeit
zur Beschickung des Kongresses erklärt und bereits Kom-
missare mit der Ausarbeitung der Vorfragen beauftragt.
Besonderer Werth wird auch auf die Vertheiligung der außer-
europäischen Staaten gelegt, deren practischer Werth für
Rußland namentlich nicht zu verkennen ist.

* In Paris sind die in den letzten Tagen verbrei-
teten Gerüchte von der Börsenspeculation wieder einmal
nach Kräften ausgebeutet worden. Einige Journale be-
haupteten, daß der neue Deutsche Botschafter in der Audienz
beim Herzog von Decazes Schwierigkeit gefunden habe, das
Gespräch an den Grafen Arnim anzuknüpfen. Man fand
die Interpretation dieses ziemlich dunkel gehaltenen Satzes
darin, daß Graf Arnim bei den Verhandlungen mit dem
Französischen Cabinet mehr seinen eigenen Intentionen als
denen seiner Regierung gefolgt sei, während Fürst Hohen-
lohe die diplomatischen Beziehungen strikte nach den ihm
zu Theil gewordenen Vorschriften ausgenommen habe. Dem
gegenüber wird indeß aus bester Quelle berichtet, daß die
Begegnung zwischen dem neuen Botschafter und dem Herzoge
von Decazes äußerst befriedigend verlaufen sei und daß
Fürst Hohenlohe offen ausgesprochen habe, es sei ihm der
Auftrag geworden, Alles zu thun, um das Andenken an
die guten Dienste, die Graf Arnim für die Herstellung
freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und
Paris geleistet habe, aufrecht zu erhalten.

* Zwischen dem Deutschen Geschäftsträger in Paris
Grafen von Bessehlen und dem Minister der Auswärtigen
Angelegenheiten Herzog von Decazes ist im Namen ihrer
bezüglichen Regierungen unter dem 15. Mai eine Ueber-
einkunft dahin abgeschlossen worden, daß vom 1. Juni 1874
an die Frankatur der Waarenmuster bis zum Gewichte von
50 Gramm, welche aus einem der beiden Länder ins andere
geschickt werden, in Frankreich 50 Centimes, in Deutschland
anderhalb Groschen betragen soll. Diese Bestimmungen
sollen an die Stelle von § 1 des Artikels 6 des Postver-
trages vom 12. Februar 1872 eintreten.

— Dem Dziennik Polski geht aus Paris die Nach-
richt zu, daß der Jesuiten-Orden seit einigen Monaten an
der Organisation eines Geheimbundes arbeite, welcher sich
über ganz Europa erstrecken und auf die Tendenz basirt
sein soll, alle modernen Institutionen zu untergraben, so-
wie jedweder Reaction in die Hände zu arbeiten. Durch
die Unvorsichtigkeit einiger Proselyten seien sogar einige
auf diesen Geheimbund bezügliche Documente zu Tage ge-
kommen. Das Wis des Lemberger Blattes ist etwas
dunkel; möglich wäre es indeß schon, daß die Väter Jesu
ein Mittel planen, um dort, wo man ihnen die Thür
bereits geöffnet hat, und auch dort, wo dies in Zukunft
noch geschehen möchte, mit einem Surrogate ihre finstern
Ziele zu erstreben.

Das Bayrische Vaterland leistet bekanntlich
Ungewöhnliches in der Verhekung Preußens bei seinen
Lesern. In seiner neuesten Nummer schildert es die
Sitten der alten Preußen nach einem wahrscheinlich ultra-
montanen Geschichtswerk:

„Die alten Preußen verehrten Sonne, Mond und
Sterne, den Donner, Vögel und Thiere bis zur Kröte
herab. . . Ihre gewöhnliche Beschäftigung war Acker-
bau, Jagd und Fischfang. . . Sie waren gastfreundlich;
aber erst wenn Gast und Wirth sammt allen Hausgenossen
sich vollständig berauscht hatten, galt die Bewirthung für
erfrenhat. . . Während die Töchter, wie erwähnt, bis
auf Eine getödtet wurden, wurden die Söhne für den
Krieg erhalten. Die Braut wurde dem Vater abgekauft;
mehrere Frauen zu haben, war erlaubt. . . Das Weib
müßte dem Gatten dienen, wie eine Magd, ob nie mit
ihm an einem Tische und wusch den Gästen und männlichen
Hausgenossen die Füße u. s. w.

Die Bischöfe der angrenzenden Diöcesen schickten
traurige Berichte an den Papst Kirchen und Klöster seien
verbrannt, über 10,000 Dörfer eingekäschert, mehr denn
20,000 Christen seien unter den Streichen der Heiden ge-
fallen oder schmählich hingerichtet. Die Preußen schonten
kein Alter und kein Geschlecht. Die junge Mannschaft
wurde durch empörende Zwangsarbeit aufgerieben, die jungen
Mädchen zum Hohne mit Blüten bekränzt im Feuerode
den falschen Götzen zum Opfer dargebracht. Kurz: es
wurden den Gläubigen Martern angethan, die nur zu
denken schon Schauer erregten.“

und hat die Frechheit hinzuzusetzen:

„So trieben es die Preußen schon damals. Sie
haben nicht sehr aus der Art geschlagen.“

Dresden, 28. Mai. Sonderbar ist und bleibt
es doch, daß der Präsident des Sächsischen Ministeriums,
Herr v. Friesen, sich öffentlich in der Kammer gegen den
Reichsverein erklärt, dessen statutenmäßig und förmlich er-
klärter Zweck kein anderer ist als die Bekämpfung der
notorischen Reichsfeinde, d. h. der Social-Demokraten und
Ultramontanen. Speciell handelt es sich hier um die er-
steren, da die ultramontane Bewegung hier zu Lande zwar
auch in starkem Wachsen begriffen, aber bei der numerisch
geringen Bedeutung des katholischen Elements überhaupt
und dem verständigen Wesen des apostolischen Vicars Bi-
schofs Forwerk eine eigentliche Gefahr davon zunächst we-
nigstens nicht zu befürchten ist. Also ein Verein, der mit
allen Mitteln dem weitem Umfichgreifen der Social-De-
mokratie in Sachsen — wo dieselbe so stark ist, wie nir-
gends sonst in Deutschland — entgegenzutreten will (ob
mit Erfolg, steht dahin), wird von der Regierung, statt
wie man sollte, gern gesehen und unterstützt zu werden,
als mißlieblich, beinahe als ungeseklich und staatsgefährlich
öffentlich hingestellt. Welche Wirkung dies haben muß,
ist leicht vorauszusagen. Alles, was direkt oder indirekt
von der Regierung abhängt oder auf sie Rücksicht nehmen
zu müssen glaubt, wird sich nummehr von diesem Verein
fern halten. Das ganze Beamtensthum wird ihm abge-
neigt sein und Alles thun, um seine Ausbreitung zu hin-
dern. Gerade in Sachsen ist die Abhängigkeit der Gesin-
nung, das scheue Blicken nach oben so viel verbreitet, wie
vielleicht kaum sonstwo in Deutschland; alle diese Abhän-
gigen und Rücksichtsvollen werden von dem Vereine und
seinen Bestrebungen zurückgeschreckt. Die Social-Demokra-
ten aber erhalten dadurch Wasser auf ihre Mühle, sie füh-
len sich gleichsam von der Regierung protegirt; denn ihre
Feinde, die Männer des Reichsvereins, sind öffentlich vom
Minister-Präsidenten für Feinde der Regierung, wenigstens
für dieser nicht genehm, antipathisch erklärt worden. Zwar
macht sich der „Volksstaat“ über den Minister lustig, weil
dieser gesagt hat, es gebe in Sachsen nicht 100 Personen,
die nicht „reichstreu“ wären. Der „Volksstaat“ meint,
Herr v. Friesen müsse wohl geschlafen haben, daß er nicht
bemerkt, wie bei den Reichstagswahlen über 90,000 Stim-
men auf Candidaten gefallen, die das Gegentheil von
Freunden des Reichs seien. Aber trotz dieses Spottes,
den die Aeußerung des Ministers übrigens reichlich ver-
dient hat, werden die Social-Demokraten doch den Vor-
theil, den ihnen diese Frontstellung der Regierung gegen
den Reichsverein gewährt, recht wohl zu escomptiren wissen.
Man könnte nun sagen: wohl, die Regierung wird ern-
ten, was sie gesät hat, die Social-Demokratie wird ihr
noch mehr zu Häupten wachsen — wenn es nur nicht
die alte Geschichte mit dem Jungen und seinem Vater
wäre, der ihm keine Handschuhe kaufte — wenn nur nicht
die friebliche Bevölkerung durch das vermehrte Wachsthum
und den gesteigerten Uebermuth der Social-Demokraten
büßen müßte für ein solches ungreifliches Vorgehen der
Regierung, welche ihr dagegen Schutz gewähren sollte!

Frankreich.

Paris, 28. Der Marshall Mac Mahon war heute
Morgen im Lager von St. Germain, wo er sich nach den
Bedürfnissen der Soldaten erkundigte. — Der „Figaro“,
dessen Staatsreichsartikel in Versailles allgemeinen Un-

wollen hervorrief, soll, wie es heißt, eine Zurückweisung erhalten, um zu verhindern, daß man in der Kammer Erklärungen verlange. — Ein weiterer Generatrat soll jetzt aufgelöst werden, nämlich der der Rhone (Enon). Der Präfect dieses Departements, Ducros, hat es verlangt, und man glaubt, daß die Regierung seinem Verlangen entsprechen werde. — Der General Pavia, der den Madrider Gewaltstreik vom 3. Januar ausführte, ist in Paris angekommen und wurde sofort vom Marschall Mac Mahon empfangen. — Die Wallfahrten sind in vollem Gange. Heute Morgen um 7 Uhr gingen von hier 700 Pilger nach Chartres ab. Vor zwei Tagen waren mehr als 2000 Pilger in der Notre-Dame des bons Secours bei Rouen. Auch in Lourdes und Parag-le-Monial (in letzterer Stadt ist der Sitz des „Sacré Coeur“) ist der Zubrang groß. — Man erfährt jetzt Näheres über die Arbeiten der parlamentarischen Gnaden-Commission. Dieselbe hat bis zum 1. Mai 1874 über 5969 Angelegenheiten abgeurtheilt, 1619 Strafmitteilungen und 350 sonstige Freilassungen bewilligt.

Die Thatsache, daß der Kaiser von Rußland gelegentlich seiner jüngsten Anwesenheit in England die Wittve Louis Napoleon's in Giffelhurst besucht, was er als ehemaliger Gast Eugeniens wohl nicht vermeiden konnte, und daß er mit dem jungen Prinzen Louis Napoleon einige freundliche Worte gewechselt, hat den Bonapartisten völlig den Kopf verdreht. „Saulois“ und „Ordre“, die Hauptorgane der Giffelhurster Partei, bringen täglich umfangreiche Berichte über jene Momente, in welchen Czar Alexander mit der Wittve und dem Sohne Napoleon's III. in Verkehr getreten ist. Heute liegt uns insbesondere ein Bericht über den Besuch vor, den der Czar dem Cadetten-corp in Woolwich abgestattet hat. Der Correspondent des „Saulois“, angeblich ein russischer Offizier, kann nicht genug darüber erzählen, mit welcher Herzlichkeit Kaiser Alexander dem „Kaiserlichen Prinzen“ die Hand drückte. Beim Lunch, welchem auch der Prinz zugezogen wurde, will der phantastische Correspondent auch gehört haben, wie, nachdem alle möglichen Toasts abgelesen waren, der Kaiser von Rußland, indem er sein Glas erhob, Lulu zugeflüstert haben soll: „Prinz, auf Ihre Gesundheit, auf Ihr Glück und auf Ihr Gedeihen!“ (Prosperité.) Inwiefern diese Meldung auf Wahrheit beruht, ist wohl nicht zu ermeßeln; bekanntlich ist ja auch Don Carlos ein Schützling des Czars Alexander, warum sollte es der jugendliche „Held von Saarbrücken“ weniger sein? Was jedoch von noch größerem Interesse zu erfahren ist, ist die Thatsache, daß der Kaiser von Rußland den Prinzen Louis bei der Revue in Woolwich durchaus nicht eingeladen hatte, derselben an seiner Seite beizuwohnen. Lulu hat, einer Einladung des Kaisers zuvorkommend, eigenmächtig die Reihen seiner Kameraden verlassen, sich rasch durch einen kleinen Staatsfreisich in den Besitz des Pferdes des Grafen Clary gesetzt und ist an die Seite des Czars geritten, wobei er die seltsamsten Reiterkünste ausgeführt haben soll. Das Englische Publikum soll diese That mit enthusiastischen Beifallsbezeugungen aufgenommen haben.

Italien.

* Die constituirende Verammlung der Italienischen Freimaurer, welche seit dem 23. Mai ihre Sitzungen in Rom hält, ist von mehr als 100 Logen besetzt worden. Die Verammlung hat an die Berliner Großlogen brüderliche Begrüßungstelegramme gesandt. Kaiser Wilhelm, Prinz Arthur von England, Prinz Napoleon und andere hohe Personen haben sich durch specielle Delegirte vertreten lassen.

* Den neuesten aus Rom eingelaufenen Nachrichten zufolge hat der Papst seine regelmäßigen Spaziergänge wieder aufgenommen und beabsichtigt, wie bestimmt war, das Conistorium am 3. Juni zu halten. Wie es heißt, will er in demselben 13 neue Cardinäle ernennen, unter anderem die Mgr. Aggarbati, Mönch, Michaelis, Erzbischof von Pisa, den Erzbischof von Palermo, die Mgrs. Pacca, de Nina, Mittelgi, Giamella, Mercurelli, Ricci und zwei Deutsche Jesuiten.

Dänemark.

Kopenhagen, 27. Mai. Daß die Reise des Königs nach Island jetzt definitiv festgestellt ist, meldet heute die Berl. Tid. Vor der Abreise wird derselbe einige Tage das Uebungslager bei Hals besuchen, um die Truppen zu inspiciren. Daran wird die Reise weiter über einige auf dem Wege liegende Fjälische Städte nach Frederikshaven fortgesetzt, von wo die Fregatte Jylland dem König mit Gefolge nach Island abholt. Prinz Waldemar wird mit seinem Lehrer die Reise mitmachen und außerdem werden sich in Gefolge des Königs der Justiz-Minister Klein, der Cabinetssecretair Trap und einige Cavaliere befinden. — Nach einer Mittheilung des Dags-Teleg. werden der König und die Königin morgen ihre Wohnung nach Bernstorff verlegen, während die verwitwete Königin Karoline Amalie (Wittve des Königs Christian VIII.) ihr Sommerloß Sorgenfrei beziehen wird. Das genannte Blatt brachte die Mittheilung, daß der König bei seiner bevorstehenden Reise nach Fjälland auch die Inseln Volland, Falster und Fjällnen besuchen würde, welche

Mittheilung jedoch heute von der Berl. Tid. bementirt wird. — Gestern Vormittag um 11 Uhr wurde der Grundstein zu dem neuen Gebäude gelegt, welches der Arbeiterverein von 1860“ errichten läßt. Ungefähr 100 Mitglieder des Vereins wohnten der Festlichkeit bei. Der Präses des Vereins, C. V. Rønne (Redacteur des Dags-Telegraphen), hielt eine kurze Rede als Einleitung zu der dann von ihm ausgeführten Grundsteinlegung. (S. N.)

Serbien.

— Die „S. Z.“ schreibt: Mit leeren Händen und tief verstimmt kehrt Fürst Milan von Serbien aus Konstantinopel zurück. Man überhäufte ihn am Bosphorus nur deshalb mit Ehrenbezeugungen, weil man ihm die Erfolglosigkeit seiner Reise verfühen wollte. Milan war nach Konstantinopel gereist, um die Abtretung der von den Serben so heiß begehrten kleinen Enclave mit der Festung Zvornik zu bewirken, allein kaum erwähnte er diesen Gegenstand, so fiel ihm auch schon der Großvezier in die Rede. Der Sultan selbst, so erklärte er dem Fürsten, widersehe sich persönlich diesem neuen Zugeständniß an den Pasallentstaat und im Uebrigen könne Serbien mit dem bisher erreichten, dem Anschluß der Eisenbahnen an das türkische Netz, vollständig zufrieden sein. Vergebens wies der Serbenfürst darauf hin, daß die Niederlage, welche man ihm in Konstantinopel bereite, für ihn selbst, für die Türkei die bedenklichsten Folgen nach sich ziehen könne — Hussein Avni Pascha blieb bei seinem entschiedenen „Nein.“ Nicht unbetrem-nationaler Partei, welche zu einem gewaltsamen Bruch mit der Pforte drängt, wieder die Oberhand gewinnen wird. Verbunden mit dem Rumänen Karl I., dessen Gast Milan eine ganze Woche gewesen ist, könnte er den Bestand der Türkei und den Frieden an der untern Donau in bedenklicher Weise bedrohen.

Persien.

In Persien sieht man einem neuen Nothstande in Folge unerhörten Schneefalles entgegen. Viele Häuser stürzten ein. Dem Schah fiel sein Palast über dem Kopf zusammen, so daß der „Bruder der Sonne“ in einem Zelte campiren mußte.

Ägypten.

Die Erhebung Aubar Paschas, des diplomatischen Alter ego des Vicekönigs von Ägypten, durch Niaz Pascha im Auswärtigen Amte erklärt sich aus dem Umstande, daß Ersterer eine Rundreise durch Europa antritt. Wie man der Times aus Alexandrien meldet, verfolgt diese Reise den Zweck, mit verschiedenen Europäischen Mächten für eine Veränderung der Capitulationen zu verhandeln. Weiter heißt es in jenem Briefe, daß die Handelsverträge zwischen der Pforte und Europa mit Ausgang nächsten Jahres ihr Ende erreichen und, da der Sultan den Khehive zum Abschluß eigener Handelsverträge autorisirt habe, die Ägyptische Regierung auf eine Erhöhung ihrer Ausfuhrzölle hinarbeite.

Asien.

Aus Kalkutta, 26. Mai, wird der Times telegraphisch gemeldet: Es hat heute früh geregnet, aber die Sonne brennt schon wieder stehend herab; 219,000 Menschen sind an den Hülsenarbeiten in Buxter und Goruckpore beschäftigt. — Der Emir von Afghanistan hat gegen das Eindringen Safud Khan's in Kandahar Vorwärts-Maßregeln angeordnet.

Nach dem ersten veröffentlichten Berichte über den Handel und die Schifffahrt Japans beträgt der Werth der Totaleinfuhr in Japan für das Jahr 1873 29,000,000 Jyens oder Dollars; die Ausfuhr 21,000,000 Dollars. Der Totalbetrag, welcher für Steuern — mit Einschluß des Handels — einbezahlt wurde, stellt sich auf 1,735,000 Dollars.

Aus Japan kommen von Zeit zu Zeit überraschende Nachrichten. So wird der Allg. Ztg. aus Yokohama geschrieben, die gesammte Kaiserliche Armee habe sich erboten, einen Theil ihres Gehaltes zur Abbezahung der fremden Staatsschuld zu opfern. Es wurde jedoch den Unterzeichnern der Monstre-Petition bedeutet, daß ihr Patriotismus zwar Anerkennung finde, dem Gesuche aber nicht Folge geleistet werden könne. Uebrigens hat der neuesten Chinesischen Post zufolge Japan der Insel Formosa den Krieg erklärt und rüftet zu diesem Behufe eine Kriegsflotte aus, welche fünfzehntausend Mann an Bord nehmen soll. Auch der Insel Sachalin, deren größere Hälfte Rußland annectirt hat, gehen ebenfalls tausend Mann ab, um dessen weiterem Vorrücken Widerstand zu leisten.

Amerika.

New-York, 16. Mai. Im Congress gab es am 12. d. eine Debatte über Utah und Mormonenthum im Allgemeinen und Vielweiberei im Besonderen. Veranlassung dazu gab der Verluh, den Delegation des Utah-Territoriums, Herrn Cannon, aus dem Repräsentantenhause zu entfernen. Sein Vorgänger glaubte zwar gleichfalls an Vielweiberei, war jedoch nur mit einer Frau verheirathet, so daß ein Theil der Frage wenigstens neu ist. Nach langer und nicht eben zümpelicher Debatte blieb es beim Alten und nicht der Vertreter Utahs im Besitze seines Sitzes im Reprä-

sentantenhause. — Die Wallfahrt der Amerikanischen Katholiken nach Lourdes und Rom wird heute ihren Anfang nehmen. Das Schiff Pereire, welches die Pilger nach Europa bringt, fährt noch heute ab. Der Zug besteht aus 130 Herren und 20 Damen. Am 13. d. traf von Bremen der Dampfer Hermann in Baltimore ein; an dessen Bord befanden sich 185 russische Mennoniten-Auswanderer. Der Antrag, ihnen ein Stück Land zu schenken, ist im Congreß nicht durchgegangen; sie haben sich daher nach Kansas, Nebraska und Dakota gewandt, wo Land im Umfange von 4000 bis 19,000 Acker für sie angekauft wurde.

Herr William Abar, ein Cherokee-Indianer, hat sich in New-York als Advokat niedergelassen; es ist der erste Jurist der rothen Race.

* Der Toronto Globe freut sich, den Anfang einer Bewegung in Neuschottland melden zu können, welche die Vereinigung der drei maritimen Provinzen der Confederation anstrebt. Die Idee, alle drei unter einem Vicekönige und einer gesetzgebenden Verammlung vereinigt zu leben, ist eine so natürliche, daß man sich wundern muß, warum dieselbe nicht längst zur Ausführung gekommen ist. Verwaltungskosten und Regierungskosten würden dadurch um Vieles vermindert werden. Wie die Dinge heute stehen, sind diese Provinzen sehr klein und die Verwaltungskosten unverhältnißmäßig hoch. Neuschottland, Neubraunschweig und die Provinz Edwards-Insel sind zusammen nicht halb so groß wie die eine Provinz Ontario; zudem hat letztere eine Bevölkerung von 1 1/2 Million, während die canadischen Küstenprovinzen keine 700,000 jährt, und trotzdem hat jede dieser Provinzen ihren eigenen gesetzgebenden Körper. Betreffs der Einwanderung in Canada, sagt der Toronto Globe: Was Canada anbelangt, so sind wir voraussichtlich im Stande, während der nächsten Zeit zwei Arbeiterklassen Beschäftigung versprechen zu können, nämlich ländlichen Arbeitern und Lohnarbeitern. Geschickte Handwerker werden nicht leicht Beschäftigung finden. Der Druck, welcher auf dem Arbeitsmarke der Vereinigten Staaten lastet, muß nothwendiger Weise früher oder später eine Herabsetzung der Löhne herbeiführen und uns einen Theil jener Auswanderung zuführen, welcher sich früher von Quebec nach den Vereinigten Staaten wandte. Die Canal- und Eisenbahnarbeiten und die dem Ackerbau neu gewonnenen Districte werden der willigen Hände genug bedürfen, und man kann sich kaum einen günstigeren Augenblick als den jetzigen denken, um erfolgreiche Veruche zu machen, die Einwanderung nach unseren Gestaden hinzulenken.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 31. Mai. Nachdem der Bundesrath gestern die Auszufuhranträge wegen des Auslieferungsvortrages mit Belgien angenommen, wird der Reichsanzler die Deutsche Gesandtschaft in Brüssel mit Instructionen wegen Fortsetzung der Unterhandlungen versehen. Der Beschluß wegen eines Reichsgesetzes über Civillese wurde gestern wegen mangelnder Instructionen einiger Gesandten von der Tagesordnung abgesetzt. Die Nachricht hiesiger Morgenblätter über einen schon gefaßten Beschluß ist irthümlich.

— Bismarck's auf gestern Morgen 6 3/4 Uhr anberaumte Abreise wurde abermals, wahrscheinlich bis 6. Juni, verschoben. Als Grund nennt man die lebhaften Verhandlungen über die Einrichtung eines Reichs-General-Secretariats, an dessen Spitze wahrscheinlich Geheimrath Lothar Bucher tritt.

Wien, 1. Juni. Die Meldung Rheinischer Blätter von einer erneuten Dreikaiser-Zusammenkunft in Gmünd ist ohne faktische Unterlage; zwischen dem Oesterreichischen, dem Deutschen und dem Russischen Kaiser fanden keinerlei Verabredungen, auch, wie versichert wird, keine hierauf schließen lassende Correspondenzen statt.

Paris, 30. Mai. Thiers hat eine Denkmünze nebst Adresse von Republikanern und Liberalen des Departements Baucluse erhalten.

— Man erwartet, daß einige Mitglieder vom linken Centrum abfallen werden; aber wohl nicht genug, um den Rechten zur Majorität zu verhelfen. Das Gros des linken Centrum's bleibt fest und stellt dem rechten folgende Bedingungen: Ein die Auflösung der National-Verammlung in Aussicht nehmendes Ministerium wird gebildet; das rechte Centrum behält die Mehrzahl der Portefeuilles (sechs); die drei anderen fallen dem linken zu. Es soll dem rechten Centrum auch zugestanden werden, daß ein solches Cabinet, in welchem die Dreianisten den Vorrang haben, die Geschäfte während des Zeitraumes führe, der auf die Kammerauflösung folgt. Diese Auflösung selbst wird als unerlässliche Bedingung festgehalten. Broglie und die der Auflösung entgegenarbeitenden Blätter strengen sich sehr an um das Zustandekommen eines solchen Vertrages zu hindern; es wird auch schwer halten und keinesfalls sogleich gelingen gilt aber nicht für ganz unmöglich.

— Der „Agence Havas“ wird aus Hendaye untern heutigen Tage aus carlistischer Quelle gemeldet, daß aus San Sebastian entsandte Regierungstruppen gestern fünf carlistische Bataillone, welche die Belagerer von Hernani deckten, angriffen. Die Regierungstruppen wurden zurückgeworfen.

Beilage zu No. 126. des Memeler Dampfboots.

Mittwoch, den 3. Juni 1874.

R. Von der Russischen Grenze. Ernte-Aussichten. — Der Hafen Libaus. — Der Handel mit Getränken. — Zur Metereinführung. — Die Russischen Mennoniten in Amerika. — Pächtereien. — Zur Zollabfertigung. — Schiffwunschaustausch zwischen Edinburgh und St. Petersburg. — Vermehrung der Wölfe in der Umgegend von Moskau. — Die Salz-Actse. — Die Petersburger „Börse“ bringt eine Uebersicht über die Ernteaussichten dieses Jahres in den hauptsächlichsten Staaten Europas, fügt jedoch selbst hinzu, daß für's Erste diese Nachrichten nur sehr vorsichtig aufzunehmen sind, da die Sonne nur erst kurze Zeit auf das Wachstum des Getreides hat wirken können. Die Nachrichten führen zu dem Schlusse, daß die Saaten in Frankreich den Winter ausgezeichnet überstanden haben, in England das Wachstum sich in Folge des gelinden Winters sehr gesund gestaltet und man endlich auch am Rhein mit der gegenwärtigen Lage der Felder zufrieden ist. Weniger günstig lauten die Nachrichten aus dem östlichen Deutschland. In dem südlichen Theile Rußlands wird eine Missernte befürchtet, da der strenge und schnelle Winter die Saaten fast vollständig getödtet hat, so daß alle Felder zur Bestellung der Sommerfrucht umgeändert werden mußten. Die Aussichten in Oesterreich-Ungarn sind im Allgemeinen zufriedenstellend. — Die vor einigen Tagen stattgefundene Anwesenheit des Gouverneurs von Airlan in Libau gab Veranlassung zu einer unter der Zuziehung mehrerer Sachverständiger, einige Stunden währenden Debatte darüber, welche Bauten vorzunehmen seien, um die Tiefe des Hafens auf ungefähr 20 Fuß zu bringen. Die Arbeit soll sofort in Angriff genommen werden. — Die „Deutsche Petersburger Zeitung“ schreibt: Die Einführung des neuen Reglements über den Detail-Handel mit spirituellen Getränken hat in der Residenz sehr scharfe Veränderungen in der Zahl und Vertheilung der Getränke-Handlungen hervorgerufen, woraus wir nur folgendes hervorheben: Weinkeller, welche nur auf die Straße handelten, gab es im Jahre 1873 147, im Jahre 1874 ist ihre Anzahl auf 471 gestiegen; dagegen ist von den 1018 Kellern, welche im Jahre 1873 mit Conium des Branntweins zur Stelle und auf die Straße handelten, im Jahre 1874 nicht ein einziger übrig geblieben. Die Zahl der Trinkstuben ist von 1029 auf 164 gefallen, die der Bierbuden von 693 auf 974 herangewachsen. Im Ganzen gab es Handlungen mit Detail-Verkauf spirituöser Getränke im vergangenen Jahre 3808, in diesem Jahre sind deren nur 2452. Man hofft, daß durch diese Maßregel der immer mehr Ueberhand nehmenden Trunksucht Schranken gesetzt werden dürften. — Die Französischen Mitglieder der internationalen Meter-Commission, berichtet die „Russische Petersburger Zeitung“, haben ihre Sitzungs-Protokolle in Paris veröffentlicht. Dieselben enthalten ein Verzeichniß derjenigen Mächte, welche das neue metrische Prototyp bei dieser internationalen Meter-Commission in Paris bestellt haben, und unter diesen Mächten ist auch Rußland genannt. Dieser Behauptung gegenüber sieht sich die offizielle Zeitung genöthigt, folgende Aufklärung zu geben. Die Russische Regierung als solche hat sich ebenso wie die Regierungen anderer Europäischer Großstaaten bisher enthalten, solche Bestellungen zu machen, und zwar aus dem Grunde, weil man mit der Französischen Regierung noch nicht zur völligen Einigung darüber gekommen ist, durch welche Mittel den herzustellenden Mustern alle die Eigenschaften zu geben sind, welche sie befähigen, als „internationale Prototypen“ zu dienen. Jene erwähnten Bestellungen sind von dem zum Finanz-Ministerium gehörenden Bureau der Waage und Gewichte gemacht worden. — Die Auswanderung der Mennoniten aus dem südlichen Rußland nach Amerika hat, wie die „Pall Mall Gazette“ meldet, eine unerwartete Störung erfahren. Im Senat der Vereinigten Staaten machte sich gegen die Bill, den von Rußland auswandernden Mennoniten Loose von Staatsländereien zu ertheilen, eine entchiedene Opposition aus dem Grunde geltend, daß es gegen den Staatsgrundgesetz verstoße, einen Theil der Staats-Domänen für eine Sekte auszuscheiden, welche ihr bisheriges Vaterland darum verläßt, um der allgemeinen Wehrpflicht zu entgehen, hofend, in Amerika ebenfalls davon befreit zu bleiben. Durch diesen Umstand dürfte die Auswanderungslust unter den Mennoniten, welche durch die Störtheit der Aeltesten einen krankhaften Character angenommen hatte, plötzlich in andere Bahnen um so mehr geleitet werden, als die jüngeren Leute unter gewissen Bedingungen geneigt sind, den mobilisirten Militär- und Sanitätsdienst zu leisten. Der Russische Staat nimmt ein besonderes Interesse daran, die ackerbau-treibenden, durch Fleiß und Mäßigkeit sich auszeichnenden Mennoniten dem Lande erhalten zu sehen. — Die Russische Presse widmet den Anträgen des Vorsteher-Amtes der Königsberger

Kaufmannschaft das lebhafteste Interesse und behauptet, daß die Regierung gegenwärtig geneigt sei, Deutschland Concessionen in Beziehung auf den Abschluß eines Handelsvertrags zu machen sei. Die unerträglichen Pächtereien selbst bei dem Vorhandensein vollgiltiger Legitimationspapiere hofft man baldigst beseitigt zu sehen. Der Uebertritt nach Rußland auf einem andern als einem Schienenwege ist mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft, indem der Reisende mit einem Grenzsoldaten bis zum nächsten Zollamte oft mehrere Werst weit eskortirt wird. Die mit Grenz- und Legitimationskarten reisenden Ausländer müssen das geringfügigste Quantum zollpflichtiger Gegenstände schriftlich und auf Stempelpapier declariren, während der Paß-Reisende mündlich declariren kann. — Die Zollabfertigung an den Grenzen ist einer der schlimmsten Punkte in dem Handelsverkehr mit Rußland. Die Abfertigungsstellen sind in nicht genügender Anzahl vorhanden, die Unständlichkeit der Abfertigung fann der Kaufmann zur Verzweiflung bringen, denn es fehlt Klarheit über die Subsumtion der zu verzollenden Artikel unter die verchiedenen Tarispositionen, so daß oft ein und derselbe Artikel ganz verschieden verzollt werden muß. Das Zollamt hat neun Tage lang, nachdem eine Anzeige wegen zu niedriger Declaration eingelaufen, das unbeschränkte Recht, die Waare für den angegebenen Preis und einen Zuschlag von 5 Procent zu behalten. Da die meisten Waaren in Rußland höher im Preise stehen, so bietet das den Zollbeamten Gelegenheit zu den besten Geschäften. Für zollfreie Maschinen muß der doppelte Betrag des möglicher Weise zur Erhebung kommenden Zoll-Betrags deponirt werden, bis das Departement in Petersburg, worüber nicht selten Wochen vergehen, die Entscheidung gefällt hat. Ueberall wird der Handel durch Zeitverlust und ganz unberechenbare Kosten behindert. — Bei Anlaß der Vermählung der Großfürstin Maria Alexandrowna mit dem Herzog von Edinburgh richtete die Edinburgher Handelskammer ein Begrüßungsschreiben an die Petersburger Kaufmannschaft, in welchem sie die Hoffnung ausspricht, daß das neugestiftete Verwandtschaftsband zwischen den Herrscherfamilien einen wohlthätigen Einfluß auch auf die gegenseitigen Beziehungen der Völker üben werde. Der Präses des St. Petersburger Börsen-Comités, Herr Alexander Solotarew, antwortete im Namen des Comités, daß auch in Rußland auf neue freundschaftliche Beziehungen mit Großbritannien in der Uebersetzung gerechnet werde, daß in der Vermählung der Großfürstin mit dem Herzog von Edinburgh ein Unterpfand des Friedens und herzlicher Freundschaft und Achtung zwischen den beiden Nationen begründet werden müsse. — Die „Mosk. Ztg.“ berichtet über eine gewaltige Zunahme der Wölfe in den südlichen Gouvernements Rußlands. Sie drückt ihr Erstaunen darüber aus, daß in der Nähe einer Stadt von 600,000 Einwohnern die Wölfe sich rüdelweise umhertreiben und in die Dörfer eindringen. Für diejenigen, welche ihren Sommeraufenthalt in jener Gegend zu nehmen beabsichtigen, mag dies besonders keine tröstliche Aussicht sein. — Mehrere Salzhandler haben sich mit der Eingabe an das Finanzministerium gewandt, daß die durch die Zeitungen verbreitete Nachricht über die bevorstehende Aufhebung der Salz-actse (für das einheimische Salz), wenn dieselbe auch nur als Gerücht bezeichnet wurde, doch eine Störung im Salzhandel hervorrufe. In Folge dessen erläßt das Departement für indirecte Steuern die Bekanntmachung, daß die pro 1874 beständigten Beträge für die Actse, die vom einheimischen Salz, und der Zoll, der vom ausländischen Salz erhoben wird, bestehen bleiben, und daß im Finanzministerium gegenwärtig sich keine Vorlagen über die Aufhebung dieser Steuern befinden. Daß dadurch die wesentlichen Interessen der Unterthanen recht bedeutenden Schaden nehmen, scheint man in den höheren Verwaltungskreisen bis jetzt nicht anzuerkennen.

Constantinopel, 21. Mai. [Special-Correspondenz.] Der Besuch des Fürsten Milan Obrenowitsch IV. von Serbien, der hier zur Entwicklung eines ganz besonderen Glanzes Veranlassung gab, und als ein Ereigniß von weitergehender Bedeutung angesehen wurde, hat schnell genug ein tragisches Nachspiel gefunden. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Raschid-Pacha ist der großherlichen Laune zum Opfer gefallen. Anfangs glaubte man in der Verhüllung der Hoffnungenfrage den Grund dieser Ungnade suchen zu müssen, jetzt jedoch hat es sich herausgestellt, daß der Minister dem jungen Fürsten Versprechungen gemacht hatte, die weder der Großvezir noch der Sultan zu erfüllen geneigt sind. Raschid-Pacha hat in Arisy-Pacha einen Nachfolger erhalten, der bei dieser Gelegenheit zu dem Range eines Rustschak erhoben worden ist. Der neue Minister tritt sein Amt: gut vorbereitet an, denn mehr als dreißig Jahre hat er seinem Lande bereits in dieser Carriere gedient. Viel-

leicht interessieren Sie die nachstehenden Daten aus der Vergangenheit Arisy-Pacha's. Er begann seine Laufbahn in dem Bureau der Dolmetscher, begleitete seinen Vater als Gesandtschaftssecretair Chesib-Pacha nach Wien und befand sich in den Jahren 1853 bis 1856 im Gefolge Ali-Pacha's bei den Konferenzen zu Wien und Paris. Ebenso begleitete er den Sultan auf seiner Reise durch Europa. Nach dem Tode Ali-Pacha's war Arisy verschiedentlich im auswärtigen Amt, als Präsident des Appellationsgerichtshofes und als kaiserlicher Dragoman beschäftigt, bis er zum Vorkämmerer in Wien ernannt wurde, wozu ihm die guten Erinnerungen an seinen Vater vorausgingen. Von dort wurde er abberufen, um von Neuem den Posten eines kaiserlichen Dragoman's zu übernehmen, welche Stellung er bis jetzt bekleidet, als er an die Spitze des auswärtigen Ministeriums berufen wurde. Ob es ihm hier gelingen wird, sich das Vertrauen und Wohlwollen des Sultans zu bewahren, das er bisher besessen, dürfte dahin zu stellen sein. Hier zu Lande liebt man die Ueberraschungen und auf die Dauer ist es noch Niemandem gelungen, der großherlichen Laune mit Erfolg Trost zu bieten. — Fürst Milan begab sich, nachdem er dem Sultan in dem Palast von Dolmabahische seinen Abschiedsbesuch abgestattet hatte, sofort an Bord der kaiserlichen Yacht „Izzedin“, die ihn nach Warna führte. Dort lag, nach den hier eingegangenen Berichten, der Rumänische Dampfer „Stefan cel Mare“ zur Disposition des Fürsten bereit, der hier von den Kriegs- und Handelsministern Floresco und Cantacuzens empfangen wurde. Fürst Carl war seinem Gaste bis zur letzten Station Comona entgegengefahren, wo die Begrüßung stattfand. Die beiden Fürsten bestiegen gemeinsam einen Wagen und hielten unter dem Jubel der Menge ihren Einzug durch die Stadt nach dem Palaste. Kurze Zeit nach der Ankunft begab sich Fürst Milan nach der Grabkapelle, um einen Kranz auf dem Grabe der jungen, kürzlich verstorbenen Prinzessin Marie niederzulegen. — Der Fürst hat bei der Rumänischen Bevölkerung einen überaus herzlichen Empfang gefunden, und insbesondere läßt es sich die Rumänische Presse angelegen sein, darauf hinzuweisen, daß angesichts der neuesten hiesigen Vorgänge und des eingetretenen Ministerwechsels, Serbien und Rumänien noch inniger Hand in Hand gehen müßten, um einem etwaigen Vorgehen der Türkischen Regierung gegen die Interessen der beiden Länder einen gemeinsamen geschlossenen Widerstand entgegenzusetzen. — Außer diesem Besuche und den damit verbundenen Consequenzen liegen heute Ereignisse von Bedeutung nicht vor. Der Englische Vorkämmerer Lord Elliot ist von seinem Urlaube zurückgekehrt und alsbald von dem Sultan empfangen worden. Herr von Eichmann erwartet die Erledigung der formellen Vortragen in Betreff seines Nachfolgers, um dann alsbald den hiesigen Posten zu verlassen und sich nach einem kurzen Aufenthalt in Berlin nach Stockholm zu begeben. — Zum Schlusse noch die Nachricht, daß man hier allgemein überrascht war, aus Deutschen Blättern zu vernehmen, daß der Sultan dem Nationalmuseum zu Nürnberg zwei große Geschenke geschenkt habe, die von den Türken den Deutschen in den Kriegen des fünfzehnten Jahrhunderts abgenommen worden waren, und die ein ganz besonderes historisches Interesse beanspruchten. Hier war von dieser Aufmerksamkeit des Großherrn Nichts bekannt geworden.

Der Falschmünzer.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Vor dem Gewitter“ und „Zwei Höfe.“

Fortsetzung.

Da das junge Mädchen sein Schweigen ganz anders deuten konnte, so sagte er endlich nicht ohne Selbstironie: „Ja, wir hatten erst vor Kurzem wieder einen recht herrlichen Traum und wurden sehr unanftt aufgeweckt; ich befand mich sogar beim Erwachen auf Englischem Boden.“ Er griff dabei, um seine Erregung vollends niederzukämpfen, einige Akkorde.

„Ah, man sagt die Deutschen verständen wunderhübsch auf dem Piano zu phantaisiren: dürfte ich Sie darum bitten?“ rief die Kleine mit großer Lebhaftigkeit und ihre braunen, glänzenden Augen ruhten halb schüchtern, halb verwegen auf dem Antlitz des Fremden: „Ich habe so etwas noch nie gehört.“ setzte sie mit einem reizenden Lächeln hinzu.

Einer solchen Aufforderung hätte wohl auch ein älterer Musiklehrer nicht widerstehen können. Dr. Willibald verneigte sich vor dem jungen Mädchen, warf einen fragenden Blick auf das Brautpaar und als auch dieses eifrig zunickte, begann er ohne weiteres Zögern. Er dachte an seine Heimath, den glänzenden Strom, an den er seine Jugend verlebte, die Hoffnungen und Wünsche, die damals seine Brust

belebt, und er ließ sich von der edlen Tonkunst in jene goldene, lachende Frühlingszeit zurücktragen. Wie süß, wie wonnig waren die Melodien, die von dem lachenden, grünen Fluß, den rebenumkränzten Bergen, der wilden Romantik erzählten, die jenen gesegneten Landstrich umspannten! Immer leiser, träumerischer wurden die Töne, es war das Wiegenlied der Deutschen Nation. . . . Plötzlich verloren sich diese weichen, einschmeichelnden Akkorde, es kam der Sturm. Aufbrauende Figuren wirren durch einander, und dann zitterte doch wieder ein weicher, schmelzender Ton hindurch, die Sehnsucht nach Harmonie; aber immer wilder rollten die Passagen, immer mehr verloren sich die weichen, träumerischen Klänge und mit einer grellen Dissonanz schloß er endlich diesen stürmischen, glänzenden Reichstag der Töne —

Je weiter er gespielt, je mehr hatte er seine Umgebung vergessen und sich ganz in seine Phantasien verloren. Alles war wieder in ihm aufgetaucht das Jüngsterlebte und Erlittene, der Schmerz um das Deutsche Vaterland durchwühlte schärfer als je sein tiefstes Innere. Als er geendet perlten Schweißtropfen auf seiner Stirn, eine Todtenblässe bedeckte sein Antlitz. Die älteste Schwester war seinem Spiel in athemloser Spannung gefolgt, sie allein hatte es verstanden, was der Fremde in Tönen auszudrücken gesucht und einmal über das andere flüsterte sie „wunderbar!“ vor sich hin. Die Jüngste dagegen hatte weniger auf das Spiel gehört; aber sie sah den träumerischen Ausdruck auf dem Antlitz des Doctors, als er seine Erinnerungen zum Besten gab, gewahrte dann seine tiefe Bewegung und ein Gefühl von seltsamer Theilnahme für den Fremden beschlich ihr junges Herz. Als Dr. Willibald aus seinen musikalischen Phantasien erwachte und den Blick zu ihr erhob, standen ihre Augen voll Thränen. Sie gab sich nicht einmal Mühe, sie zu verbergen und sagte mit einem Versuch des Lächelns: „Nein, wenn die Musik so unglücklich machen kann, dann mag ich sie nicht lernen.“

„Fürchten Sie das nicht,“ entgegnete der Doctor und bemühte sich, seine innere Erregung zu verbergen; „die Musik ist die mildeste Trösterin, sie hat für unser tiefstes, seelisches Leid das meiste Verständnis.“

„Ja, wer sich sein ganzes Leben über so wunderbar mit ihr befreundet, wie Sie.“ war ihre rasche Antwort.

„Glauben Sie das nicht,“ entgegnete der Doctor; „ich habe die edle Tonkunst in den letzten Jahren arg vernachlässigt und erst hier in England wieder ihre Freundschaft aufgesucht. Er hatte die Kleine nur ermunternd wollen und gewahrte zu spät, daß er damit sein Geheimniß preis gegeben. Wer konnte wissen, ob er nicht bei seinen Schülern im Ansehen sank, daß er nichts weiter sei, als ein Musikdilettant.“

Die Neugier des jungen Mädchens war durch diese Andeutung einmal geweckt, vielleicht wollte es auch nur das ihr angenehme Gespräch weiter spinnen denn es fragte sogleich: „Sie waren nicht immer Musiker? Ich dachte mir's gleich; Sie sehen ganz anders aus, als der Lehrer, der Mary Stunden gab.“ und dabei streiften ihre braunen Augen in reizender Unschuld prüfend über die Gestalt des Doctors.

Willibald mußte lächeln. „Sie haben Recht, Fräulein. Die langen, genial zurückgeworfenen Haare und der Künstlerrock fehlen mir, denn ich war bisher nichts weiter, als ein Deutscher Doctor der Philosophie.“

Nun waren erst recht die Schleusen ihrer Wissbegier aufgebrochen, wie viel hätte sie noch von dem Fremden erfahren wollen, der ihr dadurch immer interessanter wurde; aber sie wagte eine neue Frage nicht zu stellen, sondern trat, um ihre Unruhe zu bemeistern, an ihre Schwester und sagte rasch: „Jetzt mußt Du auch etwas spielen.“

„Um zu zeigen, wie wenig ich von meinem Maestro gelernt habe, der wirklich nur seine Genialität in seinen Haaren hatte.“ entgegnete diese scherzend.

„O meine theure Mary“ rief Mr. Templeton ganz entrüstet. „Sie waren seine beste Schülerin, er hat mir es oft selbst gesagt.“

Fräulein Mary mußte in der That eine wahrhaft bescheidene Natur sein, daß sie ohne Zögern der Aufforderung folgte, obwohl sie fühlte, daß ihr Spiel dem des Fremden nur zur Folie dienen würde. Sie trug ein Mendelssohn'sches Lied vor und zeigte dabei viel Empfindung, viel Seele, aber doch eine schlechte Schule. Sie hatte recht gehabt mit ihrem sarkastischen Wort über ihren früheren Lehrer. Dr. Willibald hätte in dem stillen, sinnigen Mädchen weder diese geistige Schärfe, noch dieses treffende Urtheil gesucht. (Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Beste doppelt gesiebte Schmiedekohlen, (Thorney)
aus dem Schiffe „Fortuna“, Capt. **Schiel**, offerirt billigt
Martin A. Richter.

Delicate Matjesheringe
pro Stück 8 Pf.
empfehlen
W. L. Fahrenholtz Nachf.

Glacée- & Zwirn-Handschuhe

erhielt neue Sendung und empfiehlt billigt

Ferdinand Weiss.
NB. Eine Partie **Glacée-Handschuhe** verkaufe um zu räumen zu **bedeutend ermäßigten** Preisen, worunter **Facon Josephine a 27 1/2 Sgr.**

Ziegel, Dachpfannen, Cement, Feuerziegel, Feuerlehm

empfehlen mit oder ohne Anfuhr billigt

G. A. Scharffenorth,

Polster-Möbelmagazin

von **H. Schöler** (Hospitalstr. Nr. 20.)
empfehlen eine große Auswahl moderner **Sophas, Schlaf-Sophas, Chaiselongs** in Mahagoni, Eichen und Birken, eigener Fabrik, zu billigen Preisen.

Sämmtliche Maler- und Tischler-Lacke, Leim, Weizen, Leinöl, Firniß, Terpentinöl u. s. w. empfiehlt billigt
Wilhelm Pott.

Ueber 50 Jahre erfreut sich das Dr. med. **Doeck's** che Mittel gegen

Magenkrampf und Verdauungsschwäche

des besten Rufes und wird allen derartig Leidenden auf's Wärmste empfohlen. Zeichen des Magenkrampfs u.: Unbehagliches Gefühl, Völlein nach Speisen und Getränken, belegte Zunge, Blähungen, saures Aufstoßen, Kopfweh, unregelmäßiger Stuhlgang u., später schmerzhaft nagendes Gefühl, Druck in der Herzgrube, kurzes Athmen, Erstickungs-Anfälle, reizbare Gemüthsstimmung.

Ganze Curen (6 Wochen) à 6 Thlr.
Halbe „ (3 Wochen) à 3 Thlr., sowie Prospect gratis und franco, allein zu beziehen durch den Apotheker **Doeck's** in Harpstedt bei Bremen. (H. 06.)

Prima Antwerper Dachpfannen
und auch eine Partie gutes **Deckbrack** empfiehlt billigt
C. H. Engel.

Petroleum standart white
offeriren zur Lieferung pro August, September a. c. à **4 5/8 Thaler** pro Centner zugewogen, bei Posten von 50 bis 100 Faß billiger
Theod. Kloss & Co.

Drei Actien der Ostpreussischen Binnenschiffahrts-Gesellschaft sind zu verkaufen. Offerten werden unter B. i. d. Exped. d. Bl. erbeten.

Apfelwein = Maitränk,
8 Sgr. pr. Flasche, empfiehlt
A. Pertz.

Delikate frische Tischbutter
an jedem **Wittwoch und Sonnabend**
bei **W. L. Fahrenholtz Nachf.**

Frischen Londoner Portland-Cement, (Marke Robins & Cop.)

Antwerpener Dachpfannen, beste Schottische Maschinenkohlen, Newcastle Maschinenkohlen, doppelt gesiebte Schmiedekohlen,

einfach gesiebte Newcastle Schmiedekohlen,

Chamott-Ziegel
offerirt billigt
Louis Müller.

Oesterreichische Silbermünzen
läuft
Wilhelm Fischer.

Eine Victoria-Chaise mit Rückverdeck ist in der **Hoeftman'schen** Dampfsmühle zu verkaufen

Die neuesten Korbwaaren,
darunter **Handkörbe** von den billigsten bis zu den feinsten, **Arbeitskörbe, Schlüsselförbe, Staubtuchkörbe, Papierkörbe, Zeitungsmappen** von Rohrgeflecht u. empfehle in größter Auswahl zu den **billigsten** Preisen.
C. W. Neumann.

Rthl. 800 sind auf sichere Hypothek oder gegen Unterpfand von sogleich zu vergeben. Zu erst. in d. Exped. d. Bl.
Ein **Tischlergeselle** und ein **Lehrling** braucht
J. W. Hauswalt.

Ein **Lehrling** sucht
Simon, Löpferstr., Schmeltz.
Ich suche einen Schreibereleben zum sofortigen Eintritt in mein Bureau.
Lau, Rechtsanwält.

Einen Laufburschen sucht
August Krips.
Ein ordentliches, fleißiges Mädchen wird gesucht
Hospitalstraße Nr. 4 a, oben.

Einen ordentlichen Hausmann sucht zum 15. Juni oder auch früher
L. Schultz, Friedr.-Wilhelmstr. 27.
Ein tüchtiger **Factor** findet bei hohem Gehalt sofort eine Stelle.
Carl Fischer.

Ein zuverlässiger **Hausmann** findet guten Dienst
Börrenstraße Nr. 9.

Ein ordentlicher Antscher

wird von sogleich gesucht für **Victoria Hôtel.**
Eine schwarz seidene Schürze ich am Dienstag Morgen von der Buchdruckerei des Dampfboots bis zu Herrn **Mason Smith** verloren gegangen. Es wird um Rückgabe bei angemessener Belohnung gebeten.
Wittwe A. Dehr, Rippenstraße Nr. 4.

Ein junger Eisenbahnbeamter sucht eine Wohnung, möglichst in der Nähe des Bahnhofes. Offerten sub **X. Y.** in der Exped. d. Bl.

Eine obere Wohnung bestehend aus zwei Stuben, Küche und Bequemlichkeiten ist von sofort zu vermieten
Bäckerstraße 1/2.

Eine Wohnung von 4 Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten hat zu vermieten
H. Neubacher, Wittwe, Holzstr. 29.

Vier geräumige Stuben, Kammer, Küche, Keller, Speisekammer und Holzstall, welche zum Schankgeschäft benutzt sind, werden zum 1. September miethfrei, können aber auch der guten Lage wegen zum Comptoir oder anderem Geschäfte gebraucht werden. Näh. **Bäckerstr. 7/8, bei F. Berg.**

Ein freundliches Zimmer, möblirt, ist an einen anständigen Herrn oder Dame von gleich zu vermieten
Grüne Straße Nr. 2.

Bäckerstr. 5/6, ist ein möblirtes Zimmer miethfrei.
Zwei möblirte Zimmer billig zu vermieten mit auch ohne Durchsenge laß
Hospitalstraße Nr. 20.

Bekanntmachung.

Der Hauszimmergeßell **Johann August Geoderowitz** und die unverehelichte **Wilhelmine Buchholz** von hier haben durch den Vertrag vom 23. April d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.
Remel, den 24. April 1874.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.
Remel, den 26. Mai 1874.
Am Freitag, den 29. d. Mts. und an den folgenden 3 Freitagen, jedesmal Nachmittags von 4 Uhr ab, können sich Personen auf dem Magistrat revacciniren lassen.
Der Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Remel.
Berantwortlicher Redacteur **Dr. Rulf** in Remel.